

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. D. Drau, Badrasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 93.

Ersteinstveröffentlichung als Morgenzeitung. Preis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streitband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altschrift durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 128 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 8. Mai 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Schwere Kämpfe bei Olmütz

Von Westen stoßen amerikanische Verbände über Pilsen auf Prag vor

Hauptquartier des Großadmirals, 7. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Amerikaner setzten im bayrischen Raum ihre Bewegungen fort, ohne daß es zu besonderen Ereignissen kam.

In Kroatien setzten sich unsere Divisionen weiter nach Nordwesten ab.

Im Südbereich der Ostfront beschränkten sich die Sowjets auch gestern auf vereinzelte Aufklärungsvorstöße. Gegen den Raum von Olmütz und nördlich davon griffen sie ununterbrochen stark an. In schweren Kämpfen konnte der Feind einen tieferen Einbruch zur Straße Olmütz-Freudental erzwingen.

Von Westen stoßen amerikanische Abteilungen über Pilsen auf Prag vor.

Im schlesisch-sächsischen Kampfraum hielt die Kampfpause an.

Auf der Frischen Neuhung drängten die Bolschewisten unsere Sperrverbände in beiderseits verlustreichen Kämpfen zurück.

Aus Kurland werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Eine Moskauer Falschmeldung

Prag, 7. Mai

Das Oberkommando der Truppen in Böhmen und Mähren gab heute über

den Sender Prag folgende wichtige Meldung bekannt:

Nach einer Rundfunkmeldung von heute mittag über den Feindsender Flensburg heißt es, daß die Reichsregierung bedingungslos der Sowjetunion gegenüber kapituliert habe, obwohl dies in keiner Weise mit den Tatsachen übereinstimmt. Es handelt sich klar um

feindliche Propaganda und um den Versuch, den Widerstandswillen unserer Truppe zu brechen. Die Reichsregierung hat einzig und allein den Kampf gegen die Westmächte eingestellt. In unserem Bereich wird der Kampf solange fortgesetzt werden, bis die Deutschen im Osten gerettet sind und unser Weg zurück in die Heimat gesichert ist.

wieder beruhigt. Die Banditen haben sich wieder nach Süden abgesetzt.

Bandengruppen zurückgeworfen

PK Marburg, 7. Mai

Der Feind verhielt sich auch am gestrigen Tage mit Ausnahme von einigen Aufklärungsvorstößen und geringem Störungsfeuer an unserer gesamten Front ruhig.

Eigene bei Schwarzenbach angreifende Kräfte warfen vordringende Bandengruppen in den Raum von Vosja zurück.

Der Gefreite Winkler von einer Kavallerie-Division erzielte seinen 64. Scharfschützen-Abschuß.

der, die heute fünf Jahre alt sind, könnten demnach nach 15 Jahren noch als Sklavenarbeiter abtransportiert werden. Aus solchen Absichten muß ein neuer und noch grausamerer Weltkrieg entstehen."

Auch andere Mitglieder der Labourpartei sprachen sich dagegen aus, die Arbeiterklasse irgendeines Landes zu Zwangsarbeiten zu verschicken.

Der rote Mord in Italien

X Mailand, 7. Mai

In Italien rast weiter der rote Terror. Nach einem Reuter-Bericht sind in Mailand zur Wunscht der Bluttrübe seit 25. April 1000 Faschisten ermordet worden. Dazu kommen, so heißt es in dem Reuterbericht, noch einige Hundert Faschisten, die in den außerhalb der Stadt gelegenen Fabrikvierteln ermordet worden sind.

Noch höher soll die Zahl der Opfer des kommunistischen Terrors in Turin sein. In besonnenen Kreisen wird jetzt gefordert, daß das Morden der Bluttrübe endlich aufhören soll. Wie es heißt, sollen alle anderen Faschisten, die in der Hand der Mailänder Untergrundbewegung sind, nun der Gerichtskommission des Befreiungskomitees überliefert werden.

Unruheherd Bukowina

Stockholm, 7. Mai

Wie schwedische Blätter berichten, macht sich im Gebiet von Czernowitz in wachsendem Maße die Tätigkeit antisowjetischer Aktionsgruppen bemerkbar, die fortgesetzt Verstärkung durch Deserteure der Sowjetarmee erhalten. Das sowjetische Kommando in Czernowitz hat sich gezwungen gesehen, den Soldaten der Sowjetarmee zu verbieten, die Straßen einzeln und ohne Schußwaffe zu betreten.

Japan bleibt kampftentschlossen

Tokio, 7. Mai

Nachdem, wie aus Tokio gemeldet wurde, der Präsident der kürzlich gegründeten politischen Vereinigung Großjapan erneut die unbedingte Kampftentschlossenheit Japans betont hatte, gab die japanische Nachrichtenagentur Domei heute eine Verlautbarung des Ministerpräsidenten bekannt, in der es unter anderem heißt: Die letzten Entwicklungen im europäischen Krieg haben Japans Stellung in Ostasien schwieriger gemacht und seine Verantwortung noch erhöht. Die Entschlossenheit der japanischen Regierung, den Krieg erfolgreich zu Ende zu führen, wird jedoch dadurch nur noch intensiviert.

Diese Erklärung des japanischen Ministerpräsidenten hat in England und in den USA stärkste Beachtung gefunden. Die öffentliche Meinung hatte sich bereits der Hoffnung hingegeben, daß sich aus der Entwicklung auf den europäischen Kriegsschauplätzen sofort auch Auswirkungen auf die Haltung Japans ergeben würden. Die Tatsache, daß nun auch der japanische Ministerpräsident, den man in England und auch in den USA für einen Mann des Kompromisses hielt, sich zur Kampftentschlossenheit bekannt hat, ist daher mit offensichtlichster Enttäuschung vermerkt worden.

Neue dänische Regierung

Kopenhagen, 7. Mai

In Dänemark hat sich eine vorläufige neue Regierung gebildet, in der Wilhelm Buhl, der Führer der dänischen Sozialisten, das Ministerpräsidentium und Miller das Außenministerium übernommen hat. Buhl soll die Hälfte der 18 Kabinettsmitglieder der dänischen Widerstandsbewegung übertragen haben.

Recht muss Recht bleiben

Gauleiter Konrad Henlein an die Bevölkerung des Sudetengauges

dnb Reichenberg, 7. Mai

Gauleiter Konrad Henlein hat an die Bevölkerung des Sudetengauges folgenden Aufruf erlassen:

Meine Kameraden und Kameradinnen!

In ernster Stunde ergreife ich das Wort und wende mich nicht nur an Euch, für die ich seit zehn Jahren zu sprechen und zu handeln gewohnt bin, sondern auch an das Weltgewissen, dessen Wille es nicht sein kann, die Einigung des deutschen Volkes im nationalen Einheitsstaat aufzuheben und ihm den Durchbruch zur politischen Gestaltung der europäischen Geschichte zu versagen. Im 20. Jahrhundert hat sich das deutsche Volk als letztes dieses Recht auf Einheit von Staat und Volk errungen. Wir Sudetendeutschen konnten als Bestandteil des gesamtdeutschen Siedlungsraumes kraft unserer Zahl und nach unserem eigenen Willen nicht ausgeschlossen sein. Mit welchem Jubel und welchem heißen Dank haben wir diese Vollendung unseres Sehns und Strebens vor sieben Jahren erlebt! Ich gemahne Euch an die Oktobertage des Jahres 1938 und an Euer Bekenntnis von damals.

Kaum nach elf Monaten zerbrach der größte Krieg aller Zeiten alles Plänen, allen Aufbau, alle guten Absichten, jede Möglichkeit einer ruhig aufbauenden Formung des deutschen Großraumes. Als treue Söhne unseres Volkes wurden wir in erster Linie Soldaten, Soldaten mit tapferem Sinn und politische Soldaten, die wußten, daß es im Ringen um die Kontinente auch um das Schicksal der Heimat geht. In Jahrhunderten hart und stolz geworden, müssen wir die Bereitschaft finden und — komme was kommen mag — in uns tragen, diese Treue und Tapferkeit zu bewahren. Wenn uns brutale asiatische Gewalt zu zerbrechen suchen sollte, so darf in Euch die heilige Flamme Eures Volkstums nicht zerbrechen.

Die schicksalsschweren Stunden, die wir durchleben, retten das ganze deutsche Volk. Wenn es seinen moralischen Wert nicht selbst veräußert oder preisgibt, wird es seine Kraft bewahren. Als Vollstrecker aller Wünsche und Sehnsüchte, die in Euch waren, als Euer Willensträger habe ich gehandelt und mancherlei Kritik ausgesetzt, immer das Beste gewollt. Nach der nun einmal gegebenen Lage an den Fronten ist vielleicht bald auch im Sudetenland die Ausschaltung der freien Entscheidung wenigstens auf einige Zeit zu befürchten. Noch kämpfen tapfere deutsche Soldaten und setzen ihr Leben ein, um Euch vor dem bolschewistischen Terror, Eure Frauen und Kinder vor Schändung zu bewahren. Seid dieser Tapferen würdig!

Großadmiral Dönitz, der Nachfolger des Führers und in diesem Augenblick Träger der Verantwortung für das gesamte deutsche Volk, ringt um die Anerkennung des deutschen Vorschlags für die Beendigung des Blutvergießens, das nun schon sechs Jahre währt. Wir können ihm neben der natürlichen Pflicht zum Gehorsam nur dankbar sein, daß er alles unternimmt, um nicht der Willkür des asiatischen Hasses gegen die Gesittung und der Rachsucht preisgegeben zu werden. Wenn trotzdem einmal vielleicht unsere Führung nicht mehr ihre Parolen ausgeben, für Euch handeln und Eure Rechte nicht verteidigen kann, dann wird jeder Arbeiter, Bauer, Hand-

werker, Angestellter oder Betriebsführer auf sich selbst gestellt sein, und es wird auf jeden einzelnen ankommen. Vergibt nie des unwandelbaren Naturgesetzes der Gemeinschaft! Der Einzelne bedeutet nichts, die Gemeinschaft alles. Bekämpft in Euch Neid, Mißgunst und Kleinmut. Glaubt nicht, daß es Euch nutzen kann, Eure Ehre und Euren Stolz zu verkaufen, um Eurer Existenz durch Charakterlosigkeit zu retten oder zu verbessern oder gar persönliche Rechnungen durch Angeberei auszutragen. Verloren ist erst der, der sich selbst verloren gibt! Wir alle wissen, was Freiheit und Einigkeit, Selbstvertrauen und Glauben bedeuten, was Gemeinschaft vermag. Haltet Euch vor Zwittertracht. Haltet an Euren deutschen Volkstum als Kraftquell fest. Es wird Euch nie enttäuschen. Auch jetzt wird es Haldose und Verräter geben. Falsche Propheten werden entstehen. Gegen sie gibt es nur einen Schutz: Unsere unzweifelbare innere Gemeinschaft. Wir werden die Achtung eines jeden Gegners nur dann genießen, wenn wir die nationale Würde wahren und persönliche Haltung zeigen. Das gilt nicht allein für die Männer, das gilt auch für die Frauen und unsere deutschen Mädchen. Wehe uns, wenn wir unsere, nach soviel Leid und Opfer errungene sittliche Kraft verlieren würden. Ich selbst bleibe Euch und meiner Heimat bis zu meinem letzten Herzschlag verpflichtet und verbunden. Jeder aber bleibt auf seinem Posten und erfüllt ebenfalls seine Pflicht. Der Volksturm untersteht meinem Befehl. Ich werde ihn, wo notwendig, zur Wahrung der Sicherheit und Ordnung einsetzen.

Und nun möchte ich noch folgendes feststellen: Als in München die Unterschriften unter das Abkommen vom 30. September 1938 gesetzt waren, fand damit ein naturgesetzliches Volkrecht Erfüllung und ein jahrhundertelanger Völkerstreit sein Ende. Dieses Abkommen ist für uns die legale Grundlage unserer Zugehörigkeit zum Deutschen Reich, für die Welt die geschichtlich letzte Anerkennung des nationalstaatlichen Prinzips in Europa, dessen Verwirklichung eine der Voraussetzungen des Friedens unter den europäischen Staaten war und bleiben wird. Die Staaten, die sich 1938 entschlossen haben, mit diesem Abkommen die Trennung des deutschen vom tschechischen Gebiet Böhmens, Mährens und Schlesiens um des Friedens willen zu verwerflichen und dazu die Billigung des tschechoslowakischen Staates unter der Präsidentschaft Dr. Benesch fanden, haben dem Sudetenland seine Grenzen bestimmt und damit eine moralische Garantie übernommen. Noch vor dieser Entscheidung hatte sich das Vereinigte Königreich Großbritannien durch Lord Runciman die objektivste Beurteilung der Verhältnisse in unserem Raum verschafft. Sein Urteil war entscheidend.

Ich werde nichts unterlassen, um diese Rechtslage der internationalen Öffentlichkeit verständlich zu machen und zur Kenntnis zu bringen, aber Euch meine Volksgenossen, bitte ich, was auch am Bittersten und Schmachvollsten noch bereit werden mag, diese Geschichte gewordene Entwicklung nicht außer Acht zu lassen, den Glauben zu bewahren, daß Recht Recht bleibt, daß das Recht auf unserer Seite steht. Gott schütze unsere Heimat!

Englands Misstrauen gegen Tito

Die falsche Balkanpolitik Churchills trägt bittere Früchte

Stockholm, 7. Mai

Nach einer Stellungnahme der dem britischen Außenministerium nahestehenden »Yorkshire Post« wird die Eile, mit der Moskau Bündnisse schließt, mit wachsendem Mißtrauen verfolgt. Zu dem zwischen Tito und Außenkommissar Molotow abgeschlossenen Hilfeleistungspakt schreibt das Blatt, man könne den Sinn dieses Abkommens nicht recht verstehen, da doch beide Partner ihre Vertreter nach San Francisco entsandt hätten, wo sie ihren Beweis zur Errichtung einer »Organisation der Weltensicherheit« führen sollten. Ebenso sei die ausdrückliche Zusage Tito-Jugoslawiens, an keiner Koalition gegen die Sowjets teilzunehmen, nicht ganz verständlich, da sowohl die Krimkonferenz als auch die Konferenz von San Francisco die Aufgabe hätten, solche Koalitionen in Zukunft zu verhindern.

Die Politik Titos sei, so bemerkt das englische Blatt, schließlich mit offensichtlicher Verärgerung, für jeden Engländer umso unverständlicher, als England als erste Macht und in großem Maßstabe den Partisanen im ehemaligen Jugoslawien jede Unterstützung gewährt habe.

Einen weiteren aufsehenerregenden Artikel zu dem dunklen Kapitel Tito-Jugoslawien hat die führende Zeitschrift der englischen Konservativen »Nineteenth Century and after« veröffentlicht. Die englische Öffentlichkeit erfährt nun, was sich bei der ersten Besetzung Belgrads im September 1944 in Wirklichkeit abgespielt hat. Es war alles andere als eine Befreiung. Die Kommunisten, so berichtet die englische Zeitschrift, wurden von der Bevölkerung wieder vertrieben. Erst nach drei Tagen

konnten die Tito-Verbände mit Hilfe von Sowjettanks Belgrad endgültig in ihre Gewalt bringen. Das Blutbad, das dieser Besetzung folgte, hat — dies stellt die englische Zeitschrift fest — den Auftakt an dem Terror in allen von Tito »befreiten« Gebieten gebildet.

Dann kommt ein bitteres Eingeständnis: England ist, so schreibt »Nineteenth Century and after«, für das alles in noch höherem Maße verantwortlich als die Sowjetunion. Denn nur mit der materiellen und propagandistischen Hilfe Englands hat Tito ein Land besetzen können, dessen Bevölkerung den Kommunismus ablehnt und in Tito einen Tyrannen sieht.

England hat, diese schmerzliche Bilanz muß die englische Zeitschrift schließlich ziehen, mit der Unterstützung Titos zum ersten Mal in seiner neueren Geschichte seinen Einfluß auf dem Balkan verloren. Es sieht sich gigantischen Problemen gegenüber, da der Krieg, statt ein europäisches Gleichgewicht wieder herzustellen, nur zur Hegemonie der Sowjetunion zu führen scheint.

Neuer Protest der USA-Serben

Neuyork, 7. Mai

Wie eine nordamerikanische Radiostation meldet, haben die serbischen Organisationen in den USA einen neuerlichen Protestschritt gegen die Tito-Herrschaft unternommen. In einem an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichteten Denkschreiben fordern diese Organisationen, daß der Präsident seine Autorität zugunsten von acht Millionen Serben einsetzen möge, deren Rechte von Tito mit Füßen getreten würden.

Die jüdische Bestie bei den Sowjets

150 Menschen in den Flammentod getrieben

Ein scheußliches sowjetisches Verbrechen erlebten kürzlich deutsche Truppen im Nordflügel der südlichen Ostfront. Unsere Soldaten hatten am 23. April das Dorf Guldenfort, etwa 30 km südlich Brünn, aufgeben müssen. Das Dorf hatte unter den Kampfhandlungen sehr gelitten und die Einwohner, soweit sie überhaupt noch anwesend waren, hatten sich in die Weinberge geflüchtet. Am folgenden Tage, am 24. April, gegen 16 Uhr, beobachteten unsere Soldaten aus ihren Schützenlöchern, wie die Bolschewisten drüben in den Weinbergen eine Razzia veranstalteten und etwa 150 ältere Männer, Frauen und Kinder in das brennende Dorf hineintrieben, um sie nicht wieder hinauszulassen. Dann eröffneten

sie ein heftiges Feuer auf Häuser und Straßen von Guldenfort mit Granatwerfern und Salvengeschützen.

Die deutschen Soldaten, die diesen ruchlosen sadistischen Massenmord mit ansehen mußten, waren vor Entsetzen starr und eine ohnmächtige Wut kam in ihnen hoch, daß sie in diesem Augenblick nichts zur Rettung der unschuldigen Opfer tun konnten.

Der Verantwortliche, auf dessen Befehl dieses ungeheuerliche Verbrechen verübt wurde, ist der sowjetische Befehlshaber im Abschnitt Guldenfort, Generalmajor Karpuchin, Kommandeur der 375. Schützendivision. Generalmajor Karpuchin ist Jude.

Kriegsberichterstatter Leutnant Krause

Keitels Tod nicht bestätigt

dnb, 7. Mai

Zu der Mitteilung über den Tod von Reichsminister Dr. Goebbels und anderer Mitarbeiter des Führers wird ergänzend gemeldet, daß sich die Nachricht, wonach auch Generalfeldmarschall Keitel gefallen ist, bisher nicht bestätigt hat. Das Oberkommando der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren gibt noch bekannt, daß Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Frau und den Kindern den Tod gefunden hat.

Der Heldenkampf um die Reichskanzlei ist bis zum Letzten mit großer Ertüchtung geführt worden. Von sowjetischer Seite wird mitgeteilt, daß die Reichskanzlei ein einziger Trümmerhaufen war, als sowjetische Truppen das Regierungsviertel besetzten.

Stimmen der Vernunft

Sklavenarbeit bringt neue Kriegsgefahr

X Stockholm, 7. Mai

Im englischen Unterhaus stellte ein Labourabgeordneter die Frage, ob in Jalta oder Teheran der Beschluß gefaßt worden sei, deutsche Zwangsarbeiter nach der Sowjetunion zu schicken und ob Churchill und Roosevelt Stalin das Versprechen gegeben hätten, auf 20 Jahre zwei Millionen deutsche Sklavenarbeiter zur Verfügung zu stellen. Eden erklärte ausweichend, daß diese Frage im Zusammenhang mit den anderen Wiedergutmachungsfragen behandelt werde.

Der Abgeordnete erklärte dazu wörtlich: „Es ist grauenhaft, sich vorzustellen, daß Arbeiter zwanzig Jahre lang zu Zwangsarbeiten in einem fremden Lande gezwungen werden sollen. Deutsche Kin-

Vom Heldenkampf der Festung Breslau

Sondermeldung eines Kriegsberichterstatters

dnb, 7. Mai

Seit drei Monaten steht die Festung Breslau im Kampfe. Ihr Abwehr aller Anstürme des übermächtigen Feindes ist gerade in diesen dunklen Tagen ein leuchtendes Fanal des ungebrochenen Willens zum Widerstand gegen die Gefahr aus dem Osten. Ein Kriegsberichterstatter, dem es kürzlich gelang, mit einem Flugzeug in der eingeschlossenen Festung zu landen, gibt aus Breslau folgenden Bericht:

Seele und Impuls des Widerstands- und Behauptungswillens ist Gauleiter Henke. Ich sehe ihn stehen auf einer umgestülpten Kiste. Er steht in einem Raum eines Betriebes, nicht etwa im tiefen Keller, sondern im zweiten Obergeschoß, umgeben von Männern und Frauen, zu denen er spricht. Der Stadtteil liegt unter Beschuß und Bombenwurf. Seine klare ruhige Sprache zwingt alle in ihren Bann, während in den noch vorhandenen Fenstern die Scheiben klirren und die Pappe sich vom Luftdruck bewegt.

Ich habe Breslau durchstreift, bei Tag und Nacht. Die Stadt lebt sehr gefährlich, aber sie lebt, und behauptet sich. Daß die Soldaten ihre Pflicht tun, ebenso wie Volkssturm und Hitler-Jugend, ist selbstverständlich. Aber wie die Zivilbevölkerung mit den Schwierigkeiten fertig wird, stündlich, täglich, Wochen und Monate lang, das muß einmal gesagt werden.

Die Breslauer wohnen und hausen auf stummlos nur im Keller, oft auf engstem Raum und unter schwierigsten Umständen. Zwei, drei und mehr Familien, die sich früher nicht gekannt haben, hausen in Räumen von der Größe eines mittleren Zimmers und bilden doch eine gute und verträgliche Hausgemeinschaft. Sie arbeiten zum größten Teil über der Erde. Menschen eilen durch die Straßen Autos zu verkehren. Transporte werden bewegt, Meldefahrer jagen hin und her, ja, es verkehrt sogar eine Straßenbahn, wenn auch nur zwischen einzelnen Panzersperren. Täglich erscheint trotz aller Schwierigkeiten die Frontzeitung der Festung Breslau. Alles in allem: Es ist Leben in der Stadt, und das, obgleich von allen Seiten und aus allen Richtungen Granaten einschlagen und sowjetische Flieger Bomben werfen und mit Bordwaffen schießen.

Das Bewundernswerteste an der Arbeit auf dem zivilen Sektor der kämpfenden Stadt ist eine schon fast klassische Kunst der Improvisation. Nur eine Frage beherrscht die verschworene Gemeinschaft dieser in ihrem Widerstandsgestirb vorbildlichen Stadt: Was kann ich noch tun, um der Errettung unseres Volkes zu dienen? So ist Breslau zum Vorbild der Nation im Kampf gegen den Bolschewismus geworden und die Festung selbst ist es in diesem Augenblick erst recht.

Franco ließ Laval verhaften

Madrid, 7. Mai. Wie bereits gemeldet, ist der Ministerpräsident der französischen Regierung Pierre Laval, der ebenso wie Marshall Petain zum Wohle seines Landes eine innvolle Zusammenarbeit mit Deutschland angestrebt hatte, nach Spanien geflüchtet. Der Staatssekretär im spanischen Außenministerium gab nun bekannt, daß Laval hinter den massiven Mauern eines Schlosses unweit von Barcelona festgesetzt worden ist. Von den Westmächten war sofort ein starker Druck auf Spanien ausgeübt worden, um die Auslieferung Lavals zu erreichen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Madrid hatte sich mit dem spanischen Außenamt in Verbindung gesetzt, um die Ausweisung oder Festnahme des französischen Politikers zu erwirken, worauf General Franco die Verhaftung verfügte. Für Spanien hat sich nun eine schwierige Situation dadurch ergeben, daß auf der einen Seite die Westmächte die Auslieferung Lavals fordern, während auf der anderen Seite die französische Regierung erklärt hat, daß sie auf der Auslieferung Lavals zur Aburteilung in Frankreich bestehen müsse. General Franco war zuerst geneigt, der Auslieferungsforderung der Westmächte zu entsprechen. Der offizielle Schritt der de-Gaulle-Regierung ist bisher von Spanien noch nicht beantwortet worden. Mit Spannung sieht man nun in den Feindländern der Entscheidung entgegen.

Bulgaren unter der Sowjet-Kaute

Graz, 7. Mai. Eine der größten Enttäuschungen gab es für das bulgarische Volk, als die Truppen der bulgarischen Armee nach der Kapitulation keineswegs etwa in die Heimat entlassen, sondern zum Krieg für die Sowjetunion gepreßt wurden. Die bulgarischen Soldaten, die nun für fremde Interessen bluten müssen, werden von den bolschewistischen Kommissaren immer wieder mit brutalsten Mitteln in den Kampf getrieben. Trotzdem ist es, wie Überläufer berichten, bei dem an der Draufont eingesetzten 30. bulgarischen Infanterie-Regiment in der letzten Zeit häufig zu Meutereien gekommen. Die bulgarischen Soldaten erklärten, daß sie nicht einsehen könnten, warum sie nach Deutschland marschieren sollten, während in der Heimat die Feldbestellung und die notwendigsten Arbeiten nicht geleistet werden könnten.

In den Schluchten des Wienerwaldes

PK. Wie eine gelbgraue Schlange windet sich der Weg von Hafnerberg nach Nöstach, zwei kleinen Ortschaften im Wiener Wald, unweit des Triestingtals. Die Maisonne brennt auf der staubigen Straße, die gemächlich abfällt, von spärlich grünenden Bäumen begrenzt. Dann und wann rast ein Kradmelder die Straße hinunter oder herauf, eine lange Staubfahne hinter sich herziehend. Dann scheinen die Wiesenhänge plötzlich aufzubrechen — dann stürzen sie und da Erdfontänen aus dem weichen Grund, dann säumen die Granaten der Sowjets den Weg und spritzen tausend Splitter über die grünen Flächen. Dann tanzen die Erdpilze hinter dem davonpreschenden Kradmelder drein, der unerschrocken seinem Ziel entgegenfährt. Drüben auf der Höhe, ostwärts der Straße, sitzen die Sowjets und können die Schlucht gut überblicken. Sie sparen nicht an Infanteriemunition und Granaten, um jede Bewegung im Tal zu ertappen und die Grenadiere, die hier in Stellung liegen, zu zermürben. Mit Pak-Geschützen und Granatwerfern schießen sie auf den einzelnen Mann Handgreifnahe sitzen sie im dichtverhängten Wald, in Erdlöchern und auf Baumspitzen, an Zahl überlegen, in ihrer Kampfesweise verschlagen und tückisch. Drüben auf der Höhe sitzen sie und weiter nach Süden hinunter und nach Nordosten hinauf — überall in den Wäldern und Bergen zwischen Weissenbach und Wöllersdorf. Überall aber liegen ihnen Kampfgruppen der Waffen-SS gegenüber, Scharen mit verwegenen Männern, die nun seit mehr als zwei Monaten dem bolschewistischen Ansturm gegen den Südosten des Reiches Trotz bieten. Gering nur sind die Geländegewinne des Feindes im Wienerwald, hoch aber sind seine Verluste. Vor den Stellungen einer Kampfgruppe der SS-Panzerdivision »Hitler-Jugend« blieben nach fünf Tagen Kampf und sechshundertzweiundfünfzig toten Bolschewisten liegen! Und wenn der Feind eben meinte, einen durchschlagenden Erfolg gegen die Verteidiger erzielt zu haben, wurde durch eine einzige Tat der blutig erkauften Gewinn zunichte gemacht. Durch die Obermacht der feindlichen Infanterie war eine Höhenstellung verloren gegangen. SS-Obersturmführer

Musfeld, ein Schleswig-Holsteiner, Kompanieführer in der Aufklärungsabteilung der SS-Panzerdivision »Hitler-Jugend«, erhielt den Befehl, die Höhe zurückzugewinnen. Fast schien es unmöglich, die freie Fläche vor der Höhe zu überwinden. Das feindliche Feuer verdichtete sich so sehr, daß die Männer die Köpfe nicht aus den Löchern heben konnten. Trotzdem — die Höhe mußte wieder in unsere Hand, damit die Bolschewisten nicht im Schutz der Dunkelheit weiter durch den Wald vordringen, ja womöglich in den Rücken der eigenen Kampfgruppen gelangen konnten. Mit nur achtzehn Grenadiern stellte sich Obersturmführer Musfeld zum Gegenstoß bereit. Er wußte, daß ihm etwa 300 Bolschewisten mit mehreren Pakgeschützen im Dickicht des Waldhanges gegenüberlagen. Sein Entschluß stand fest: die Höhe muß genommen werden. Mit Unterstützung einer zugeteilten Batterie unter dem Feuerschutz eines Panzerjägers trat er mit seinen Männern zum Gegenstoß an. Fünfmal krachten die Einschläge unserer Granaten in den Berg Rauchsäulen stiegen auf. Es schwelte zwischen den Bäumen. Und mit jedem Feuerschlag wurde es stiller am Hang. Gespannt lauschten die Männer und packten ihre Sturmgewehre und Handgranaten fester. Zum sechsten Mal heulten unsere Granaten durch die Luft. Da sprang der SS-Obersturmführer seinem Trupp voraus. Wie ein Mann erhoben sich die Grenadiere mit lautem Hurrahgeschrei aus den Löchern und stürmten. Die freie Fläche wurde überwunden, der Waldrand erreicht. Nach harten erbitterten Nahkämpfen hoben die Grenadiere auch die letzten Maschinengewehre der Bolschewisten aus. Drei Pakgeschütze, ein schweres und mehrere leichte Maschinengewehre wurden erbeutet. Viele tote Bolschewisten blieben auf der Strecke. Zwölf Mal in knappen sechs Stunden versuchten die Sowjets, die wichtige Höhe wiederzugewinnen, zwölf Mal wurden sie blutig zurückgeschlagen. Die Überlegenheit des Feindes ist groß. Groß aber ist auch die Entschlossenheit der Grenadiere, die um ihr nacktes Leben, um ihre Heimat, um Frauen, Kinder, Mütter und Schwestern kämpfen. SS-Kriegsberichterstatter Walter Buhrow

Kämpfer für Deutschlands Freiheit

Lichtstrahlen aus Nacht und Not Ein Menschenalter nach Friedrich dem Großen stand Deutschland abermals im Kampf um seine Freiheit: 1806 war das tausendjährige Reich auseinandergebrochen. Preußen, das Friedrich der Große in einem schweren Leben errichtet hatte, war untergegangen in dem Sturm, der mit Napoleon über Europa hereinbrach. Deutschland lag in der eisernen Klammer, die der Korse dem deutschen Volk angelegt hatte. Für immer schien Deutschland ausgelöscht. Aber da brachen die ersten Lichtstrahlen aus Nacht und Not. In den Tagen der tiefsten Erniedrigung besann sich das deutsche Volk plötzlich wieder auf seine alten Kräfte, die zwar schlummernden, aber nicht ausgelöscht waren. Ein Funke entzündete den andern, und in Schriften und Liedern sangen die Dichter und Denker von Freiheit und Ruhm. Allen voran der unsterbliche Kleist, der deutsche aller Deutschen. „Was gilt es in diesem Kriege?“ rief er aus — „Eine Gemeinschaft gilt es, deren Wurzeln tausendjährig, eine Eiche gleich, in den Boden der Zeit eingreifen; deren Wipfel, Tugend und Sittlichkeit überschattend, an den silbernen Saum der Wolken rührt. Eine Gemeinschaft, die unbekannt mit dem Geist der Herrschaftsucht und Eroberung, des Daseins und der Duldung so würdig ist, wie irgendeine, die ihren Ruhm nicht einmal denken kann, sie müßte denn den Ruhm zugleich und das Heil aller übrigen denken, die den Erdkreis bewohnen.“ Und neben Kleist stand Ernst Moritz Arndt, der schlichte, offene und wackere Kämpfer für ein freies Deutschland. Wie kein anderer hatte er die Gabe, das rechte Wort ungeschminkt und zur gegebenen Stunde zu sagen. „Das ist die Freiheit, wo du leben darfst, wie es dem tapferen Herzen gefällt; wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen der Väter leben darfst; wo dich beglückt, was schon deinen Ureltern-Vater beglückte; wo keine fremden Henker über dich gewieten und keine fremden Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem

Stecken treibt ... Auf denn! Bete täglich zu Gott, daß er dir das Herz mit Stärke fülle und deine Seele entflamme mit Zuversicht und Mut. Daß keine Liebe dir heiliger sei, als die Liebe des Vaterlandes und keine Freude dir süßer als die Freude der Freiheit.“

Die Worte der Freiheitssänger verhallen nicht ungehört. Immer stärker wurde der Widerhall der Worte und Taten eines Fichte, eines York und anderer, bis schließlich das ganze Volk von einem Sturm der Begeisterung erfüllt wurde und nach Jahren bitterer Knechtschaft jene Kraft wieder fand, die Deutschland in die Lage versetzte, die schweren Ketten Napoleons abzureißen und die Freiheit wieder zu erobern. In der großen Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober des Jahres 1813 zerbrach des Korsen Macht. Deutschland steht heute wieder in einem Kampf um seine Freiheit. Von allen Seiten stoßen die Feindmassen gegen das Herz Europas vor. Natürlich ist heute alles, räumlich wie massenmäßig, ins Ungeheure ausgewachsen. Ging es vor 200 Jahren um Preußen, so geht es heute um das Reich und um ganz Europa. Doch Masse und Zahlen sind heute wie damals nicht das Entscheidende — entscheidend allein ist der Geist, der das um seine Freiheit ringende Volk erfüllt; denn allein dieser Geist ist im Stande, über Masse und Material gegen eine Welt von Feinden sich zu behaupten. Solange ein Volk an sich und seine Kraft glaubt, solange der Geist eines Heinrich I., eines Hutten, eines Friedrich des Großen, eines Kleist, York und Arndt in ihm weiterlebt, solange kann dieses Volk nicht untergehen, und es erwachsen ihm aus seiner Mitte zwei Bundesgenossen, die Friedrich der Große und später auch Clausewitz „Tapferkeit und Beharrlichkeit“ nannten. Wann aber sind diese beiden Bundesgenossen stärker an die Seite unseres Volkes getreten, als gerade im gegenwärtigen Freiheitskampf. Ludwig Hillenbrandt

Um die neue Zeit

„Wir stehen entweder vor einer neuen Zeit oder vor dem Ende aller Zeiten.“ Paul de Lagarde In einer stilleren Stunde der Besinnung packt uns in all unseren Nöten, unseren Schmerzen und in unserem Kämpfen mit einem Schauer das helle Bewußtsein der ungeheuren, unentrinnbaren Entscheidung, in der wir stehen. Der Entscheidung über uns selber, unsere Habe und Zukunft, über unsere Kinder und die noch Ungeborenen, über den ganzen Erdteil, ja, die Menschheit. So weit hat das Schicksal, ohne uns viel zu fragen, den Rahmen der Entscheidung gespannt. Niemand und nichts nimmt sie uns ab, und alles ist in uns selber beschlossen. Alles hängt von der Tapferkeit unserer Herzen ab, die in keiner Gefahr und in keinem Schrecken ihren Schlag vergessen, von unserem Willen selbst zum Ungeheuersten und von unserer Standhaftigkeit, die alle Maßstäbe früherer Zeiten hinter sich lassen muß. Wie eine prophetische Mahnung aus der Vergangenheit in unsere Gegenwart klingt uns Lagardes, vor nahezu hundert Jahren ausgestoßener Ruf von der neuen Zeit oder dem Ende aller Zeiten. Er ist ein eherner Ruf, der uns alle in seine Pflicht nimmt, in die größte und schwerste Pflicht, die unserem Volk je auferlegt wurde. Wie aus den erzenen Mündern riesiger Glocken dröhnt uns dieser Ruf in die Ohren und in die Herzen und mahnt: bleibt fest, tapfer und treu! K. M.

84 Feindangriffe abgeschlagen

An den Kämpfen im oststeirischen Raum bis zum Lafnitz-Abschnitt war auch ein Flakregiment wesentlich beteiligt und hat die dort eingesetzten Truppen in hervorragender Weise unterstützt. So wurden in der Zeit der sowjetischen Offensive bis Mitte April in diesem Kampfabschnitt 84 feindliche Angriffe abgewehrt, wobei die Flak-Kanoniere sich wiederholt infanteristisch einsetzten. Außerdem wurden 23 Angriffe eigener Kräfte durch das zusammengefaßte Feuer der schweren und leichten Flak-Geschütze unterstützt oder von den leichten Flak-Geschützen begleitet. 68 feindliche Bereitstellungen wurden durch Feuerüberfälle bekämpft, zersprengt und zum Teil vernichtet getroffen. Insgesamt wurde bei Angriffs- und Abwehrkämpfen bis Mitte April folgendes feindliches Kriegsmaterial vernichtet: 20 Pak-Geschütze, 13 Granatwerfer, drei Granatwerferkarren, 14 Maschinengewehre, 80 Trüffahrzeuge, darunter Lastkraft- und Panjewagen; sechs Batterien konnten zum Schweigen gebracht werden. Erbeutet wurden: ein Kraftfahrzeug, zwei Feldküchen, ein Scherenfernmrohr, verschiedene Handfeuerwaffen und Munition aller Art. Die Sowjets hatten außerdem über 900 Tote. Die tatsächlichen Gesamtverluste des Feindes können auf Grund des unübersichtlichen Wald- und Berggeländes erheblich höher beurteilt werden.

Die Briefzustellung von und nach Marburg ist, den Umständen entsprechend, unsicher geworden. Wie wir aber von amtlicher Stelle erfahren, benutzt die Post jede sich bietende Gelegenheit, Briefe und Postkarten weiter zu befördern, um sie an die Adressaten in den noch unbesetzten Gebieten gelangen zu lassen. Briefe und Postkarten können deshalb weiter zur Postbeförderung aufgegeben werden nach aller Orten in den bezeichneten Bezirken.

Die Tauschzentrale in der Burggasse schließt am 13. Mai ihre Pforten. Alle diejenigen, die noch Gegenstände zum Tausch dort haben, werden aufgefordert, sie abzuholen. Wir verweisen auf das Inserat in der gestrigen »Marburger Zeitung«.

Neue Fünf-Mark-Banknoten. Im Nachtrag zu der Verlautbarung vom 29. April teilt die Deutsche Reichsbank mit, daß sie außer den bereits bekanntgegebenen Noten nunmehr auch Banknoten zu fünf Reichsmark in vereinfachten Druckverfahren ausgibt. Die Reichsbanknoten zu RM 5.— haben die Nr. H 16670630. Diese Noten sind gesetzliches Zahlungsmittel.

Der eiserne Vorhang vor Polstrau

Wo sind die männlichen Einwohner? — 40 Frauen verbrannt Hd Marburg, 7. Mai. Wir haben bisher noch immer die Erfahrung machen müssen, daß über das Gebiet, das die Bolschewisten besetzten, gleichzeitig mit dem Einmarsch der Sowjets ein eiserner, undurchdringlicher Vorhang niedergeht, der weder einen Einblick gewährt, noch kaum welche Nachrichten in die übrige Welt durchsickern läßt. Diese Tatsache beweist nur, daß es der sowjetischen militärischen als auch politischen Führung unerwünscht ist, die Welt mit dem bekannt zu machen, was hinter diesem Vorhang vorgeht. Es zeigt aber auch die immer wieder betonte Greuelherrschaft, die diese besetzten Gebiete über sich ergehen lassen müssen — denn sonst müßte man sich ja nicht in ein derartiges Schweigen hüllen und alles hermetisch abschließen. Auch über Polstrau, unserem Grenzort wurde sofort nach der Besetzung durch die sowjetischen Truppen der bekannte eiserne Vorhang niedergelassen. Es ist kaum möglich, von dort irgend welche nähere Nachrichten zu erfahren. Doch die kurzen Aussagen einiger von dort durchgekommenen Flüchtlinge lassen ahnen, unter welchen Umständen die zurückgebliebenen Volksgenossen und Volksgenossinnen unserer engeren Heimat nach der sowjetischen Besetzung Polstraus leben und wie viel Leid und Schmerz sie zu ertragen haben. Mit tiefer Erschütterung berichten diese Flüchtlinge vom »toten« Polstrau, das heute nicht wieder zu erkennen sei. Auf den Straßen sei kaum ein Mensch zu sehen, der Ort wie ausgestorben. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Sowjets bald nach ihrem Einmarsch sämtliche Männer »über Nacht verschwinden« ließen. Man trieb sie zusammen und wenige Stunden später waren sie aus Polstrau entfernt worden. Wohin, weiß niemand. Ihr Schicksal ist unbekannt. Die wenigen zurückgebliebenen Frauen und Kinder halten sich in den Kellern ihrer Häuser oder in anderen Verstecken auf und versuchen so, den Greuelthaten und Mißhandlungen der sowjetischen Soldateska zu entgehen. Trotzdem war es den vertierten Bolschewisten auch in Polstrau gelungen, ein Schulbeispiel ihrer »Befreiungsmethoden« zu liefern. Sie fingen 35-40 Polstrauer Frauen zusammen, verschlossen sie in ein Wohnhaus und setzten dieses sodann in Brand. Alle diese unglücklichen Untersteirerinnen fanden dabei unter den furchtbarsten Qualen den Flammentod — keiner war es gelungen, sich zu retten. Das sind nur kurze Streiflichter aus dem »befreiten« Polstrau. Wie die furchtbare Wirklichkeit in ihrem ganzen Ausmaße aussieht, können wir uns auf Grund der angeführten Fälle denken. Ist es dann verwunderlich, wenn sich stets der eiserne Vorhang niederläßt über alles verdrückt und keinen Klage-laut der unter der Sowjetknote gemarterten und mißhandelten Menschen in die Welt dringen läßt, der der bolschewistischen Tarnung nur schaden könnte? Doch was nützt es noch? Weiß heute doch die ganze Welt was hinter ihm vorgeht! Unsere Heimat vor diesem Schicksal zu bewahren, muß daher unser Kampfziel sein!

Tatkraft und die besseren Nerven entscheiden

Beispiele unerschrockenen Verhaltens von Frauen und Männern PK. In den kritischen Nachostertagen auf dem Semmering, als auf einmal der Feind vor der Tür stand und Alarmeintreten und Volkssturmkompanien, so wie sie entrafen, gleich in die Front geworfen werden mußten, um Wege, Täler und Höhen zu sperren, kam es auf die guten Nerven an. Nerven, wie sie die 13, 14 und 15 Jahre alten Hitler-Jungen hatten, die in der Nacht Kompanien und Züge in ihre Stellungen führten, Meldedienste versahen und sich in dem ihnen bekannten, aber feindverseuchten Gelände mit einer Selbstverständlichkeit bewegten, als sei gar nichts geschehen. Eines Nachmittags meldete sich die Beamtin des Postamtes Breitenstein am Fernsprecher mit den Worten: »Auf der Straße vor meinem Postamt sind Russen.« Erst glaubte man an einen schlechten Scherz, aber die Meldung stimmte. Solange gab die Beamtin ihre Beobachtungen über den Feind durch, bis die Bolschewisten die Leitungen am Vermittlungsschrank zerschneiden. Ähnlich wenn auch nur ein kurzer Spuk, war es im Postamt des Südbahnhofs am Semmering. 50 Schritte vom Eingang entfernt ist heute noch das erste Schützenloch der Sowjets zu sehen. Wenige Landesschützen und drei aus der Steiermark rückgeführte Postbeamtinnen, die nun auf dem Semmering Dienst taten, blieben am Klappenschrank und stöpselten weiter, obwohl ihnen der Feind beinahe ins Fenster gucken konnte. Gerade damals war eine gute Nachrichtenverbindung von besonderer Wichtigkeit, kamen doch von der Höhe des Sonnwendsteines, wo eine kleine Eisenbeobachtungsstation lag, regelmäßige und genaue Meldungen über den Vormarsch der Bolschewisten, deren Kenntnis für die Führung des Abwehrkampfes von großer Bedeutung war. Nerven bewiesen auch die Reichsbahnbeamten aus Breitenstein, Semmering und Mürtzschlag, die aus dem Bahnhof Breitenstein einen langen, mit Munition und Lebensmitteln beladenen Zug herausschoben, obwohl der Feind noch in der Nähe war und das Unternehmen mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden war. So mußte erst ein Tunnel geräumt werden. Auf dem Bahnhof waren

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei Ges. m. H. Verlagsleitung: Egon Baumgartner. Hauptschriftleitung: Anton Gerschick. Beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 gültig. Presserlaubnisnummer RPK/1728

Antiquarische Bücher aller Gebiete... Leopold Haller... Josef Drobnjak... Kleiner Anzeiger... FUNDE UND VERLUSTE... ZU MIETEN GESUCHT... VERSCHIEDENES

FAMILIENANZEIGER... Wir haben uns verlobt: Gertraud Buschlik und Harry Baumann... Luzie Rösler... Christ Rösler... Theresia Schell... Ann Strohmaier